

D Holzerbuebe

Autor(en): **Bersinger, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **9 (1947)**

Heft 3-6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jugendstreich

D Holzerbuebe

vom Jakob Bersinger

Jedesmaal, wän ich vernime, daß d Schuelerchind wider Ferie hebed, chömed mer au mini äigne wider z Sii, und es macht mer Freud, zuggzdänken a di herrliche Taag, wänns ä nüd imer eso ring abgglaffe sind, wie bim äinten und andere von öi!

Miir, myn Brüeder, de Gottfriid, und iich, händ defüür zsoorge ghaa, das öisi Eltere s ganz Jaar kän Spyse Holz händ müese chauffe zum Füüre, und das häd welen öppis häisse, eläi scho wilmer sibni i der Familie gsy sind, und dänn häd d Mueter eerscht na e Choschtgäberei ghaa. Das Gchöch für ali häd vil Holz pruucht, wies mer doozmaal voorchoo isch, vil zvil, wil ich drum öppen emaal ä lieber mit den andere Bueben umegsprunge weer als go holze. Au myn Brüeder isch der glychen Aasicht gsy. Jä nu, es häd halt d Häizi doch öpper müese zueschläike, und s häd weder em Gottfriid na miir öppis gschade, das Werche! Und schön Zyte hämer grad bim Holzsueche doch ä wider ghaa.

Das öis de Taag nüd gaar zchuurz voorchöm, für daas häd s lieb Müeti scho gsoorget. Am Morgen am föifi häds miteme Stücke — ich gseenen iez na im Ofeneggli staa — ad Tili gchlopfet: «Uufstaa, s isch Zyt, ir müend is Holz!»

Zeerscht hämer nu äis Aug echli uuftaa und gägem Fäischer gglueget, ebs ächt nüd Muuder- oder gaar Räägewätter seig; dänn weers natüürli nüüt gsy is Holz und doch weer öis de Taag glych umeggange! Aber fascht imer isch de schönscht Taag vo der Wält choo, bis mer zletscht halt glych bäidi Auge händ müesen uuftue, bsunders wänn d Mueter — häd si lang niemer grodt im Tachchämmerli — zum zwäitemaal gchlopfed häd. Iez aber use! Wämer nu s waarm Bett nüme gsee händ!

S Kafi und di pröötlete Herdöpfel sind bald abetruckt gsy. Mer händ en rächte Schole Brood, e grooßi Guttere Zuckerwasser oder e chlyneri voll Moscht und vilicht na es Möckli Chees in öisere Znüünichratte phackt und dee in Holzerwaagen inegstellt und guet aapunde. Das Ässen ischt öisere Znüüni und Zimbig gsy, wil mer bis gägem Aabig nüd häichoo sind. D Holzerchaart hämer ame Schnüerli an Hals ghänkt; ooni die hett mer nüd töörffe go holze in Sihlwald, suscht weer me gstraafft woorde. Uf die Voorbiräitige hy simer dänn abtämpft. Gwöndli hämer e

gueti Stund zlauffe ghaa, bis mer am Oort gsy sind; de Sihlwald isch drum scho doozmaal wyt umeggange, wie hüt ä na.

Oo, isch daas e herrlis Lääbe gsy i dem frische grüene Wald, wänn dussen uf der Straaß d Sunn pränt und praatet und di ganz Sihl zu luuterem Silber gmacht häd. Gjuuchset und gsungen isch woorde, was nu zum Hals uus häd möge, so luut und schön, das d Vögeli öppedie vor luuter Gwunder und Angscht müüsli-stile woorde sind oder sogaar de Finkestriich gnaa händ! Da häd is dänn s Ässe schüüli guet tunkt, wämer s Fueeder Holz fix und fertig gglaade ghaa händ, eso um di zwäi oder drüü am Namittaag. Vorheer häts nüüd druusggee us em Schnabeliere. Defüür hämer is dänn aber e ganzi Stund dezyt gglaa mit Ässen und Plaudere, oder mer sind echli uf de Rugge glääge und händ es bitzeli gnuckt.

S Haselmüüsli und jung Chree

Emaal isch s Naachbers Fridli mitmer is Holz choo; jede häd en äigne Waage bynem ghaa. Au säbmaal simer am morgen am sächsi scho wyt im Sihlwald ine gsy. Womer grad wänd aafee Holz sueche, gseemer uf äimaal e heerzigs Haselmüüsli. Eb mers nu rächt händ chönen aaluege, isches uf es Tandli ufe und im Huimänt i sym Näschtli verschwunde. Das ischt e rundi Chugle gsy us Wüürzlene, Faasere und Mies, ringsum schön vermacht. Nu uf äiner Syte häd di Chugle e runds Löchli ghaa, ebe deet, wo das Tierli vorig inezäpft isch. Miir händ Auge gmacht, miir Zwee! Daß Haselmüüsli gid mit gälbruune Belzlene und heerzige Haarschwänzlene, das hämer scho gwüßt vo früener heer. Aber daß iri Näschtli uf de Bäumen obe hettet, näi, säb weer is dänn scho nüüd im Traum ygfale! — Iich uf das Tandli ufe! Aber chuüm bini id Neechi choo, isch das Müüsli was gisch was häsch zum Löchli uuspuret de Baum duraab und druus und furt! S Näschtli hani nüüd aaglanget; es isch mer drum ums Müüsli ggangen und nüüd um sys Chämerli.

Mir sind doo reetig woorde, halt äifach ider Neechi abzigge und zwaarte, bis s Haselmüüsli wider häichömm. Aber s Müüsli isch gschyder gsy! Mer sind öppe drei Stund gglääge und naadinaa ygnuckt bi dem Waarte. Wo de Fridli verwachtet und mich echli stupft, isches, der Sunn naaggrächnet (säb hämer nämli efengs loosghaa und uf d Minuut isches ja nüüd aachoo) eso ungfear elfi gsy. Namaal bini ufs Tändli ufe go luege, aber es hät si nüüt mee ggrodt. Zu öiserer Freud hät doo de Fridli grad i säbem Augenblick es Chreenäscht gsee uf ere hööche Wyßtann obe. Das häts is iez chöne: Mer hettet scho lang geern e jungi Chree ghaa zum Uufzie und Gwäne: es isch drum

öppis derigs vonere Chree i öiserem Schuelbuech gstande. Als junge Püürschtel hani guet chöne chlädere (iez giengs scho echli zöömer!) und wo de Fridli eerscht na säit, es heb allwääg Jungi dobe, hani naamal ghöörig yggschnuufet, ha d Händ mit Tanehaarz yggschmiert und dänn bini ufe. Ich ha zwaar ordeli Müe ghaa; uf d Letschi ischmer voorchoo, de Baum weardi imer hööcher; de Schwäiß ischmer nu eso abeggloffe, wie gwüß bim Holze sälte! Drei jung Gwaagge händ iri Schnäbel gägmer uufspeert und händ gchreet. D Häls händs bigoscht chöne strecke, wie wänns vo Kautschuk gsy weered. Aber di drei Gsele sind na ganz blutt gsy; öppen i drei Wuche chönteds rächt sy, hani doo em Fridli abeggrüefft. Doo woni wider ha welen abe, sind di alte Chree choo. Herrschaft, händ die en Häidelerme aafee verfüere! Si sind imer neecher um mi umeggfloge, daß mer schier echli aafee hät fүүrche; ich ha ämel la sädere de Baum duraab, daß mer nu eso gfüüret häd a de Hände.

Ring dezue — aber nüd ring devoo!

Mit dem Umestriele isches halt imer spööter woorde, und miir Zwee sind zum Holzsuchen imer weniger uufggläit gsy. Mer sind doo naachli umezoge, und do gseet de Fridli uf äimaal en mächtige Huuffe abghauni Stuude, neech ader Sihl zue. D Holzarbäiter händs welewääg ghaue ghaa, fürs ider Stadt ine go zverchauffe. Aber miir händ nüd lang gweerwäißet und händ aafee, das Holz uf öiser Buurdihälslig legge zums zämebinde.

Do pfyffts änet der Sihl! De Föörschter! Mer händ is aber nüd la vertrybe und händ nu na gschwinder gmacht. Dee chund tänk nüd so ggläitig zu öis übere; für daas häd d Sihl scho gsoorget und eersch na häd si doo vill Wasser ghaa und isch zimli tüüff gsy. Wiemer doo öise gglaade Waage wänd gäg der Landstraaß ufezie, staat halt de tuusigs Föörschter glych uf äimaal bynis zue mit syne nasse Schuene und Hosebäine und hät nu so tropfet. Gredt häd er nüd vil! Zeersch hämer müese d Holzerchaarte zäige, das er wüssi, wem miir äigetli ghöörid. Dänn häd er de Fridli übers Chnüü gnaa und en ghöörig uustätscht mit syne bräite Hände, wo schier das ganz Hüüffeli Mäntsch teckt händ. Bymer sälber hani tänkt, wäner nu miich zeerscht id Kuur gnaa hett, so hett is glyner hindermer ghaa. Furtspringe hani nüd chöne: suscht hetti de Föörschter äifach myn Holzerwaage mit häiggnaa, und ooni dee weer ich um kän Prys häizue, wil ich dänn doch den Elteren ales hett müese verzele, ä säb vom umestriele. Wo doo de Föörschter tänkt häd, de Fridli chönt iez gnueg haa, bin iich draachoo. Momoll, dee häd mer scho na yghäizt; das häd gfüüret und häiß ggee trotz em

Schatte vo de Bäume. Ich han es Mordiogschräi verführt und ha prüelet wien en Stier, wo si doch de Fridli nüd vermuxt ghaa häd. Vilicht bin ich epfintlicher gsy weder eer. Es hät mer ä wele schyne, je mee ich brüeli, umso eerger heig de Föörschter drufloos pänglet. Äntli häd er mi doo ä la gaa. Drufabe hämiir zwee s Holz wider müesen as glych Oort tue unds gwüß na schöner anebyge weder daß vorheer gsy isch. Das hät is schier na weener taa weder die Chläpf. Dänn hät is de Föörschter eerscht na e fürchtigi Angscht ygjagt: d Vätere müesid e ghöorigi Bueß zaale, wils derig Buebe hebid. E Zytlang hämer e schüüligi Angscht uusgstande und allmaal gschlotteret, wänn de Briefträger is Huus choo ischt; aber es isch bi dem plibe, und naadinaa isch es ä wider versuret. — Holz hämer a säbem Aabig glych na häipraacht, aber sälber gsuechts, wänns is ä na e pitters Chruud gsy isch. D Müetere dihäim händ gseit, e deewäg spaat seigedmer iez doch na nie häichoo; mir händ nüd töörffe sääge warum, aber iir wüsseds iez.

* * *

S ygspeert Päärli

vom Fritz Brunner

Wer wäiß hüt no, wie de Milchbuck vor zää Jooren uusgsee hät? D Chind, wo iez i säb mächtig Schuelhuus gönd, händ scho käi Aanig mee vo dem grooße Fabrikchämi, wo doozmol a säbem Platz gsy ischt und wien en gfürchige Zäigfinger polzgraduuf gstanden ischt.

Aber de Schaaggi Beck und s Röösi Buume, die wüssed us säbere Zyt no mängs Müschterli zverzele. Bäidi händ im Birchehof näbedzue gwont und händ im Dryßgi zun eerschte Schüelere im nöie Schuelhuus ghört. E guets Joor lang sinds mit andere Chinde fascht jeden Oobig im gwaltige Nöibou umegstrielet, händ Fangis gmacht und Verbergis, händ näimen echli Kütt oder nöi Negel «gfunde», oder mit Bleiwyß und Chole Manöggel a die frischggipsete Wänd anezäichnet. Warum ä nüüd? D Arbäiter händs jo gnau glych gmacht, und under dene, wos aneschmiert händ, sind mängsmol no gspässig Sprüch und Schnöögge gstande.

Fryli, wäns de Bolier oder suscht en Hööchere vom Bou gsee hett, dänn hets gstobe. Bsunders bim Bolier! De hät nüd umeuscht Grob ghäiße! Hampflewys hät er Oorfyge lo flüüge, wän er rächt id Schwüing choo ischt. Botz häiteri Geged!

Aber dur daas ischts Umerussen im Schuelhuusnöibou nu-